

## Die Bischofssynode von Shanghai im Jahr 1924

### Vorgeschichte – Ablauf – Dokumente – Bedeutung

Leopold Leeb

In diesem Jahr wird in China mancherorts an die Synode in Shanghai – das „Concilium Sinense“ – erinnert, die im Mai–Juni 1924 stattfand und als erste größere Bischofssynode in der Geschichte der katholischen Kirche in China gilt. Die Synode hatte jedoch eine längere Vorgeschichte.

#### 1. Die Vorgeschichte der Bischofssynode von 1924

In seinem Werk *Die Synoden in China, Japan und Korea, 1570–1931*<sup>1</sup> hat Joseph Metzler die Konziliengeschichte Chinas nachgezeichnet. Die ersten Versammlungen von Missionaren und Missionsbischöfen in China wurden wegen der Unterdrückung des Christentums immer im kleinen Kreis und heimlich abgehalten, so auch die erste etwas einflussreichere Diözesansynode, die 1803 in Chongqing, Südwestchina, stattfand: Bischof Jean-Gabriel Dufresse MEP (1750–1815, er wurde im Jahr 2000 heiliggesprochen) und Pater Jean-Louis Florens MEP (1756–1814) waren die einzigen Nicht-Chinesen unter den 15 Teilnehmern. Zusammen mit dreizehn chinesischen Priestern trafen sie viele praktische pastorale Regelungen. Die lateinischen Dokumente dieser Synode wurden 1822 von der Propaganda Fide approbiert und ein paar Jahre später für ganz China, Korea, Japan und Nord-Vietnam promulgiert.

Das Jahr 1842 markierte die Öffnung von chinesischen Hafenstädten wie Shanghai, wo Nicht-Chinesen sich frei bewegen konnten. Seitdem konnte die Kirche in China mit größerer Freiheit planen und arbeiten. Im Jahr 1851 berief der Franziskanerbischof Francesco Maresca (1805–1855)

eine Bischofsversammlung nach Shanghai; die Teilnehmer waren damals Marescas Weihbischof Spelta, Bischof Mouly von Nord-Zhili (Hebei), Bischof Baldus von Henan, Bischof Daguin von der Mongolei und Bischof Danicourt von Zhejiang. Auch der Vikar von Japan, Bischof Forcade, nahm an der Synode teil. Es ist bemerkenswert, dass schon damals die Errichtung der kirchlichen Hierarchie in China diskutiert wurde, ein Projekt, das in China erst hundert Jahre später (1946) realisiert wurde. Zum Vergleich: In Japan wurde die Hierarchie schon 1891 eingesetzt, in Korea aber erst 1962. Bei den Vorschlägen zu einer Hierarchie in China orientierte man sich an der Einsetzung der katholischen Ordnung in den USA (1808) und in Australien (1841).

Eine interessante Beobachtung ist, dass die Bischöfe schon 1851 vorschlugen, sich für die Grenzen der kirchlichen Vikariate, also der Vorläufer der heutigen Diözesen, an den Provinzgrenzen der chinesischen Verwaltung zu orientieren.<sup>2</sup> Dieser Vorschlag wurde auch bei der Synode im Jahr 1924 aufgegriffen und wird bis heute diskutiert.

Im Rahmen des ersten vatikanischen Konzils (1869–1870) wurde dann von der Propaganda Fide arrangiert, dass sich die Apostolischen Vikare aus China, vierzehn an der Zahl, zu Besprechungen treffen sollten, was auch geschah. Damals waren alle Vikare und Bischöfe in China aus zwei Nationen, nämlich Frankreich und Italien (Faurie, Verolles, Moccagatta, Desfleches, Delaplace, Languillat, Guillemin, Guierry, Pinchon, Pichon, Zanoli, Dubar, Cosi, Pagnucci, Gentili). Man besprach Themen wie die Vereinheitlichung der Gebetstexte, der Festtage und Fasttage, natürlich auch die Frage der Zulässigkeit der „chinesischen Riten“ für Katholiken. Man schlug vor, China in fünf kirchliche Sprengel zu teilen, und die Vikare der fünf Regionen sollten sich alle fünf Jahre zu einer Synode treffen, was dann auch geschah, nachdem Papst Leo XIII. im Jahr 1879 die Einteilung in fünf Regionen approbiert hatte. So wurden im Jahr 1880 in den verschiedenen Regionen Synoden abgehalten, und das kirchliche Leben konnte sich in mancher Hinsicht schnell entfalten, sodass es im Jahr 1899 schon 700.000 Katholiken in China gab. Das System, jeweils ein Vikariat einer Ordensgesellschaft oder Missionsgesellschaft zu übertragen, schien gut zu funktionieren, wenn es dabei auch zu gewissen Rivalitäten kam bzw. die überregionale Zusammenarbeit vernachlässigt wurde, die z.B. für ein überregionales Priesterseminar, vereinheitlichte Lehrbücher, gemeinsame Zeitschriften, größere Schulen oder eine katholische Universität nötig gewesen wäre.

Die kirchlichen Entwicklungen wurden in Nordchina durch den Boxeraufstand (1900) und danach durch den

Dr. Leopold Leeb ist Professor für Latein, Griechisch und Hebräisch an der Renmin University of China in Beijing. Zur Bischofssynode von Shanghai (andere Bezeichnungen: Konzil von Shanghai, Concilium Sinense) von 1924 siehe auch die Beiträge in den Informationen und der Dokumentation dieser Nummer.

1 Joseph Metzler, *Die Synoden in China, Japan und Korea, 1570–1931*, Paderborn: Schöningh 1980.

2 Siehe Metzler, S. 78.

Ausbruch des ersten Weltkriegs (1914–1918) behindert. In den ersten beiden Jahrzehnten des 20. Jh. begann auch die vatikanische Diplomatie sich von Frankreich abzuwenden, das französische Protektorat über die Chinamission abzulehnen, den Einfluss französischer Prälaten auf die Ortskirchen in China und andere fernöstliche Missionsländer (z.B. Vietnam) zu begrenzen und die Ernennung von chinesischen Bischöfen bewusst anzustreben. Noch bevor aber ein päpstlicher Delegat nach China entsandt werden konnte, wurde der deutsche Missionstheologe Joseph Schmidlin (1876–1944) aktiv. Er reiste nach China und versammelte in der Zeit von Januar bis März 1914 im Namen katholischer Erziehungsarbeit eine Reihe von chinesischen Vikaren zu Besprechungen in Hongkong, Hankou (Hubei), Jinnan (Shandong) und Shanghai, wobei unter anderem auch der Plan zur Gründung einer katholischen Universität große Unterstützung fand. Alle Projekte mussten aber wegen des ersten Weltkrieges auf Eis gelegt werden.<sup>3</sup>

Die Frage von katholischen Schulen in China muss vor dem Hintergrund der protestantischen Colleges gesehen werden, die von verschiedenen englischsprachigen Missionsgesellschaften vor allem aus Amerika finanziert wurden und zur Gründung der ersten modernen Universitäten in China führten, beginnend mit der St. John's University in Shanghai (gegründet 1879). Die katholischen Missionare hatten in Shanghai auch einige beachtliche Institutionen etabliert, vor allem die Aurora-Universität (gegründet 1903), aber insgesamt hatten sie den vielen protestantischen Colleges wenig Gleichwertiges entgegenzustellen, und zwar aus mehreren Gründen: Erstens war man katholischerseits schon mehr in ländlichen Gegenden tätig und nicht überwiegend in den großen Städten an der Ostküste, zweitens fühlte man sich nicht für die Reform des säkularen chinesischen Bildungswesens zuständig, drittens hatte man vergleichsweise weniger Vertrauen in eine moderne chinesische Schriftsprache, und viertens gab es ein europäisches Sprachproblem: Sollte man französische Schulen betreiben, durch die man chinesische Studenten für höhere Studien in Frankreich vorbereiten konnte? Es gab natürlich schon um 1910 einige französisch geführte katholische Mittelschulen in Shanghai, Beijing und Tianjin, aber die Position der französischen Sprache war ein Problem, weil man schon damals den Umschwung auf Englisch als gemeinsames internationales Medium spürte. Während die englischsprachigen Protestanten in China ihren Vorteil ausnutzen konnten, stritt man sich katholischerseits z.B. in den 1920er Jahren, ob das Jesuitenkolleg in Tianjin mehr mit Französisch oder mit Englisch als Unterrichtssprache arbeiten sollte, und für die französischsprachige Aurora-Universität in Shanghai wurde in den 1930er Jahren vorgeschlagen, auf Chinesisch als Unterrichtssprache umzusteigen. Viele Missionare hatten aber das Gefühl, dass die

katholische Kirche in China mehr in Sachen Schulwesen tun könne und müsse.

Eine weitere Gegebenheit war der rasch aufflammende Nationalismus der jungen Republik. Auch angefacht von kommunistischer Propaganda positionierten sich viele Reformer und junge Akademiker in China gegen den Einfluss von Ausländern in China und seit der „anti-christlichen Bewegung“ von 1922 auch direkt gegen die Missionare. Es kam das Schlagwort auf, dass Religion eine „kulturelle Aggression“ (*wenhua qinlue* 文化侵略) sei. Vor allem Studenten waren zugänglich für anti-westliche Agitation. So wurden nach einem Vorfall am 30. Mai 1925 landesweite Streiks ausgerufen, und viele kirchliche Schulen mussten das Schuljahr frühzeitig beenden, weil die Studierenden gar nicht mehr in die Schulen kamen. Es gab also in den 1920er Jahren einen starken Drang zur Modernisierung, gleichzeitig betonte man das Chinesisch-Nationale, so wie es auch die „Drei-Volks-Lehre“ (*sanminzhuyi* 三民主义, auch als „Tridemismus“ übersetzt) des 1925 verstorbenen „Landesvaters“ (*guofu* 国父) Sun Yatsen vorschrieb. Alle Rechte dem „Volk“ (*minquan* 民权)! Nachdem China so lang von den „ausländischen“ Mandschu und von den westlichen Mächten gegängelt worden war, war jetzt die Zeit, sich gegen jeden äußeren Einfluss zu behaupten. Es war nicht einfach für die katholische Kirche in China, in dieser explosiven Mischung aus Reformertum, Nationalismus und Ausländerfeindlichkeit eine respektable Position als *mater et magistra* (Lehrmeisterin) in der Gesellschaft zu finden. Eine Synode sollte Richtlinien vorgeben.

## 2. Erzbischof Costantini und der Ablauf der Synode

Die treibende Kraft hinter der Shanghai-Synode des Jahres 1924 war Erzbischof Celso Costantini (1876–1958), der 1899 zum Priester geweiht wurde und sich bald als Kenner christlicher Symbolik einen Namen machte, unter anderem mit der Gründung einer Zeitschrift für christliche Kunst und Architektur. Er wurde 1922 zum päpstlichen Delegaten für China ernannt, er hatte also noch nicht den Status eines offiziellen Nuntius, aber er hatte den Auftrag, die chinesische Kirche im Sinne des Apostolischen Schreibens *Maximum illud* (1919) von kolonialistischen Bestrebungen zu befreien und allmählich mehr auf den einheimischen Klerus zu gründen.<sup>4</sup> Costantini wirkte in China von 1923 bis 1933 und bereitete durch die Synode von 1924 die Bischofsweihe der ersten sechs chinesischen Bischöfe im Jahr

3 Siehe K.J. Rivinius, *Bildungsoffensive. P. Wilhelm Schmidt SVD in Ostasien (1935)*, Siegburg 2016, S. 45-70.

4 Hierzu siehe auch Karl Josef Rivinius SVD „Vor 100 Jahren: China und der Versailler Friedensvertrag von 1919“, in: *China heute* 2018, Nr. 4, S. 243-249.

1926 vor. Im Mai 1923 hielt er in Wuchang ein Vorbereitungstreffen für die geplante Synode.<sup>5</sup>

Diese „erste chinesische Synode“ („*Primum Concilium Sinense*“) wurde dann vom 15. Mai bis zum 12. Juni 1924 in der großen Jesuitenresidenz Xujiahui in Shanghai abgehalten. Costantini sandte Einladungen an 50 Prälaten der chinesischen Kirche, darunter zwei Chinesen, nämlich an den Apostolischen Vikar Sun Dezhen 孙德楨 (1869–1951) von Lixian (Hebei) und den Apostolischen Präfekt Cheng Hede 成和德 (1873–1928) von Puqi (Hubei). Es gab damals in China 2,2 Millionen Katholiken, 2.552 katholische Priester, darunter 1.071 Chinesen, aber noch keinen chinesischen Bischof. Außer den Vikaren und Präfekten nahmen noch der Abt des Zisterzienserklosters Yangjiaping, Louis Brun, und 48 Priester (24 Ordensobere und 24 Synodalsekretäre) an der Synode teil, wobei die meisten Sekretäre chinesische Priester waren.<sup>6</sup> Nur ganz wenige Bischöfe waren durch Krankheit und andere Gründe verhindert, so dass am Ende zusammen mit Bischof Costantini 42 Bischöfe, 5 Apostolische Präfekten, 1 Apostolischer Administrator, 1 Abt, 3 Pro-Vikare und 8 Prokuratoren die Konzilsakten und Dekrete unterschrieben.

Am 15. Mai 1924 fand in der großen Ignatius-Kirche die feierliche Eröffnung der Synode mit einer Messe statt. (Vom Auszug der Bischöfe aus dem Kirchentor nach der Messe gibt es sogar eine kurze Filmaufnahme, die erhalten ist und durch die Verbreitung von P. Han Qingping in den sozialen Medien in China die Runde macht.) Am 16. Mai begannen die fünf verschiedenen Kommissionen ihre Arbeit. Die zweite gemeinsame Session war am 22. Mai. An dem Tag wurde eine feierliche Gedenkmesse für alle in China verstorbenen Bischöfe und Missionare gehalten. Prediger war der dienstälteste Missionsbischof, Bischof Paul Reynaud von Ost-Zhejiang (Ningbo), der 1884 zum Bischof geweiht worden war. Am 31. Mai wurden dann die Synodalväter in der Missionsprokur der Jesuiten in Shanghai versammelt, und es wurde beschlossen, dass vom 2. Juni an jeden Tag Abstimmungssitzungen abgehalten werden sollten, und zwar jeweils von 9.00–11.00 Uhr am Vormittag und von 16.00–18.00 Uhr am Nachmittag. Die letzte gemeinsame Sitzung (*sessio sollemnis ultima*) war die Abschlussmesse in der Ignatius-Kirche, beginnend um 8.00 morgens am 12. Juni, bei der die Synodaldokumente feierlich unterzeichnet wurden.

Im Zeitraum der Synode nahmen einige Teilnehmer auch an verschiedenen Kulturveranstaltungen in Xujiahui und Besichtigungen in Shanghai teil, unter anderem fand am 21. Mai die Besichtigung der katholischen Aurora-Universität statt, an der Bischof Costantini und 16 andere Bischöfe teilnahmen. Am 1. Juni wurde das St.-Joseph-Hospiz

(Xin puyu tang 新普育堂) des bekannten Shanghaier Katholiken und „Caritas-Apostels“ Lu Bohong 陆伯鸿 (1875–1937) besichtigt.

### 3. Die Synodaldokumente

Die lateinischen Abschlussdokumente der Synode sind in die folgenden Kapitel aufgeteilt: „Generelle Normen“ (Normae generales), „Personen und Ämter“ (De personis et officiis, also Kleriker, Ordensleute, Laien), „Kirchliche Belange“ (De rebus, eingeteilt in: „Sakramente“, „Heilige Orte und Zeiten“, „Verehrung“, „zeitliche Kirchengüter“), „Missionsarbeit“ (De evangelizationis opere, also Fragen der Katechetik, der Priesterseminare und des katholischen Schulwesens). Der letzte etwas kürzere Abschnitt ist betitelt mit „Rechtsprozesse, Delikte, Strafen“ (De processibus, delictis et poenis). Die Dokumente sind auf weiten Strecken eine Wiederholung der kirchenrechtlichen Bestimmungen des damals neuen Codex von 1917. Man erkennt darin auch die Absicht, das kirchliche Leben in China an die international gültigen kirchlichen Standards anzubinden. Gelegentlich werden aber Sonderbestimmungen für den chinesischen Kontext getroffen.

Auf die insgesamt 861 Paragraphen der Synodalbeschlüsse folgen die Unterschriften der Synodalväter, und im Anhang der gedruckten Ausgabe von 1939 (Nachdruck 1961, Taichung, Taiwan) sind noch die Materialien zu verschiedenen „Vota et Postulata“ aufgelistet, so etwa die Neubenennung der Vikariate (nicht nach den Regionen, also etwa „Ost-Zhejiang“, sondern nach der Stadt des Bischofssitzes, also „Ningbo“), aber auch die Liste der verschiedenen Missionare und chinesischen Märtyrer, die für Seligsprechungen oder Heiligsprechungen vorgesehen waren.<sup>7</sup> (Einige dieser Personen wurden bekanntlich im Jahr 2000 heiliggesprochen.)

Die lateinischen Synodaldokumente wurden nach ihrer Approbation erst im Jahr 1939 in China veröffentlicht und blieben wegen der damaligen instabilen Situation (japanischer Krieg, Bürgerkrieg, Beginn des kommunistischen Regimes im Jahr 1949, Ende der Missionen und Exodus der Missionare) wohl weithin unbekannt und unbeachtet. Die Synodaldokumente wurden erstmals durch mich im Sommer 2022 in die chinesische Sprache übersetzt, waren davor also für die meisten Chinesen nicht nur unzugänglich, sondern auch unverständlich.

Ein wichtiger Grund für die Vernachlässigung der Dokumente ist sicher auch, dass die Synode die alten Verbote der chinesischen Riten bekräftigt hat; eine *Instructio* der Propaganda Fide vom Jahr 1940 hat jedoch diese Ritenverbote und den diesbezüglichen Eid der Missionare im We-

5 Siehe dazu die chinesische Studie von Liu Guopeng 刘国鹏, *Gang Hengyi yu Zhongguo tianzhujiao de bendihua* 刚恒毅与中国天主教的本地化, Beijing 2011, S. 132–136. Siehe auch das Foto auf S. 134.

6 Siehe Metzler, S. 200–204.

7 Siehe Ausgabe der Synodaltex-te vom Jahr 1961 (*Primum Concilium Sinense*, Taichung, Kuangchi), S. 347–349.



sentlichen aufgehoben.<sup>8</sup> Insgesamt gründen sich viele Bestimmungen der Synode auf den damals neuen Codex des Kirchenrechtes, der, wie erwähnt, 1917 promulgiert wurde. Auch dieser Codex ist durch das neue Kirchenrecht von 1983 in manchen Fragen relativiert worden.

### 4. Bedeutung und Nachwirkung der Shanghaier Bischofssynode

So stellen sich also folgende Fragen: Was ist von dieser so ziemlich völlig vergessenen Synode von 1924 geblieben? Wie soll man sie 100 Jahre später beurteilen? Hat sie langfristig Bedeutung? Die Beantwortung dieser Fragen erfordert eine Studie der Synodaldokumente.

Vor etwa zwanzig Jahren trat der Historiker Gu Weimin 顾卫民 (geb. 1961) bei einer Konferenz in Beijing an mich heran mit der folgenden Bitte: „Kannst Du mir sagen, welche Haltung die Synodalväter von 1924 der chinesischen Kultur gegenüber hatten?“ Daraufhin habe ich eine kurze Studie zu dem Thema geschrieben, die auch veröffentlicht wurde.<sup>9</sup> Die Synode hat ausdrücklich gefordert, dass Missionare sich nicht abfällig über chinesische Dinge äußern dürften, dass alle Missionare gut Chinesisch lernen müssten, dass sie auch eine chinesische Robe (schwarz oder weiß) tragen dürfen, dass bei Kirchenbauten der chinesische Stil bevorzugt werden solle und dass sogar chinesische Musik in den Kirchen zugelassen werden dürfe – *dummodo non sit profana, et tempore et more debito perficiatur* (sofern sie nicht profan klingt und durch Alter und Brauch geädelt ist), siehe Paragraph 525. Es wurde dort gleichzeitig auch verlangt, dass in den Kirchen keine Lieder in den Muttersprachen der ausländischen Missionare (also z.B. französische Lieder) gesungen werden dürfen.

Die Synode hat verboten, an die Tore der Missionsstationen den Namen einer Nation zu schreiben (also nicht „French Mission“, „German Mission“ etc.). Es musste „Missio Catholica“ heißen, die Betonung war also auf „international“ und „katholisch“ (Paragraph 25). Als offizieller Name der katholischen Kirche in China wurde *tianzhujiao* 天主教 festgelegt, also „Lehre des Himmelsherrn“, was vielleicht nicht ganz glücklich war, allerdings wurden auch andere Bezeichnungen zugelassen (*alia nomina, quae essentialia Ecclesiae attributa referent, non reprobantur*, Par. 25), man denkt dabei natürlich an *gongjiao* 公教 („allgemeine Kirche“).

Bei bestimmten äußerlichen Dingen hat die Synode eine kluge Anpassung an die neue Zeit gefordert, so wurde etwa

verboten, dass Chinesen sich vor dem Priester ehrerbietig auf den Boden werfen (*koutou* 叩头), es wurde auf die „jetzt in der Republik übliche Verneigung“ (*nunc in republica vigentes*) hingewiesen (Par. 54).

Ein ganz wichtiger Durchbruch war jedenfalls der Paragraph 131, wo es heißt, geeignete chinesische Priester dürfen von keinem Kirchenamt ausgeschlossen werden. Das war natürlich ein Hinweis auf die bevorstehenden Bischofs-ernennungen und die Weihe der sechs chinesischen Bischöfe in Rom im Oktober 1926. Damit wurde die Indigenisierung des Klerus ein großes Stück weitergeführt, wenn auch die europäischen Bischöfe in China in den folgenden Jahrzehnten noch in der Mehrheit blieben.

Ebenso wichtig war wohl, dass die Synode die Zusammenarbeit und Koordinierung der einzelnen Missionsgesellschaften stark gefördert hat. Es wurde die chinesische Kirche als Einheit sichtbar, und diese Einheit wurde in den drei permanenten Kommissionen konkret, die von der Synode eingesetzt wurden und danach weitergearbeitet haben. Die Kommission zur Vereinheitlichung des Katechismus wurde geleitet von Bischof Augustin Henninghaus SVD, der in den folgenden Jahren drei Katechismen erstellte, einen für Kinder, den Standard-Katechismus und einen detaillierteren Katechismus für Seminaristen und Studenten. Der Standard-Katechismus mit 377 Fragen und Antworten wurde im Jahr 1933 mit dem Titel *Yaoli wenda* 要理问答 publiziert.

Eine Kommission zu Schulen, Buch- und Pressewesen befasste sich mit Statistiken, Schulbüchern und Lehrmaterial für katholische Schulen. Diese Kommission war in Beijing stationiert und arbeitete direkt unter der Leitung des Delegaten Costantini. Jeder der fünf Mitglieder war auf drei Jahre gewählt. Die erste Gruppe waren die Priester Auguste Bernard (Jesuit), Georges de Jonghe (MEP), Theodor Mittler (Steyler Missionar), George Barry o’Toole (Oblate der Dominikaner und Rektor der Fu-Jen-Universität in Beijing) und Philippus Wu, ein chinesischer Lazarist. Msgr. Costantini betraute den sprachbegabten Latinisten P. Theodor Mittler mit der Herausgabe der *Collectanea Commissionis Synodalis* (1928–1947), die zunächst Beiträge in vier Sprachen enthielt, in Französisch, Latein, Englisch und Chinesisch, seit 1940 auch einige Artikel in Deutsch und Italienisch. Diese Zeitschrift war das Organ des Delegaten, sie sollte die katholischen Missionare und Priester mit nützlichen Informationen zur Mission in China versorgen. Unter den vielen interessanten Beiträgen sind wohl die Studien von Rudolf Löwenthal zum Pressewesen in China herausragend, also eine Serie von Studien zur katholischen, protestantischen, buddhistischen und muslimischen Presse im damaligen China der Jahre von 1935 bis 1944.

Die dritte Kommission hatte den Auftrag der Übersetzung der Bibel in modernes (umgangssprachliches) Chinesisch, dazu mussten aber erst unter der Leitung von Pater Gabriele Allegra einige chinesische Priester in den biblischen Sprachen ausgebildet werden. In den 1940er Jahren

<sup>8</sup> In der Ausgabe der Synodaltex-te vom Jahr 1961 ist die *Instructio circa quasdam caeremonias et juramentum super ritibus Sinensibus* direkt nach dem Paragraph 482 eingefügt, siehe S. 207-209.

<sup>9</sup> „1924 nian de quanguo zhujiao huiyi yu gongjiao dui Huaxia wenhua de pingjia“ 1924年的全国主教会议与公教对华夏文化的评价, in: *Jidujiao wenhua xuekan* 基督教文化学刊 2011, Nr. 25, S. 173-192. Die englische Version ist in *Verbum* (2019, Bd. 60, Nr. 1-2, S. 42-57) erschienen: „The National Synod of Shanghai in 1924 and the Catholic View of Chinese Culture“.

wurden die Übersetzungen einzelner biblischer Bücher gedruckt. Die komplette katholische chinesische Bibelausgabe erschien aber erst nach der Umsiedlung des Übersetzungsinstituts nach Hongkong, und zwar im Jahr 1968.

Die Zusammenarbeit in vielen Bereichen der einen chinesischen katholischen Kirche wurde dann nach dem zweiten Weltkrieg durch die Gründung des „Catholic Central Bureau“ (CCB, von 1946–1951) weitergeführt.<sup>10</sup> Seit dem Zusammenbruch des kirchlichen Lebens in den 1950er Jahren ist die Einheit der katholischen Kirche in China leider nicht mehr so sichtbar. Es fehlt in mancher Hinsicht die Koordination, es gibt nur Kommissionen und Zeitschriften, die von der Patriotischen Vereinigung eingesetzt oder toleriert wurden und werden.

Hat die Synode grundlegend Neues gebracht? Sicher nicht, sie hat nur die schon vorhandenen Tendenzen der Indigenisierung, der Zusammenarbeit, der Modernisierung und die Motivation zu sozialem Engagement in Erziehung und Bildung ausgedrückt, bekräftigt und ein Stück weitergeführt. Dass dies aber in einem Geist der freudigen und respektvollen Zusammenarbeit geschah, war damals ein wichtiges Zeugnis der internationalen Brüderlichkeit und der Einheit der katholischen Kirche in China. Wann wird es je wieder so eine nationale Synode geben können?

Was nach hundert Jahren sehr fühlbar ist, betrifft den Wandel der internationalen Kommunikation durch Sprachen. Die Synodalsprache war 1924 bewusst Latein und nicht Französisch, obwohl die Mehrheit der Bischöfe als Umgangssprache Französisch benutzte. Latein war das einigende Band der vielen Nationen, und auch die chinesischen Priester waren durch ihre langen Seminarjahre eher die Kommunikation in Latein als Gespräche in Französisch gewohnt. Der spürbare „antifranzösische Affekt“ des Delegaten Costantini drückte sich auch in der Bevorzugung des Lateinischen aus. Dieses einigende Band der lateinischen Sprache ist heute praktisch verschwunden bzw. wurde durch Englisch ersetzt. Leider sind die Seminaristen in China heute oft nur wenig mit Englisch vertraut, für sie sind die Texte der *Collectanea Commissionis Synodalis* ein „Buch mit sieben Siegeln“. Verglichen mit den sechs jungen Bischöfen, die 1926 geweiht wurden, ist das ein Rückschritt: Diese sechs waren alle mit Latein und Französisch bzw. Italienisch vertraut, sie waren die Kommunikation mit Ausländern und internationalen Texten mehr gewohnt als die Seminaristen heute.

Ein bis heute wichtiges spirituelles Element ist von der Synode geblieben: die Weihe der Missionen an Maria, die

„Königin Chinas“ (*Zhongguo zhi hou* 中国之后). Am letzten Tag der Synode wurde bei der feierlichen Abschlussmesse die Kirche Chinas der Muttergottes geweiht. Die feierliche Zeremonie, bei der Bischöfe und Priester vor der Marienstatue in der Xujiahui-Kirche knieten und den Weihetext beteten, hat viele beeindruckt. Dieselbe Weihe an Maria wurde am nächsten Tag bei einer gemeinsamen Wallfahrt zum bekannten Marienwallfahrtsort Sheshan bei Shanghai wiederholt. In den Synodendokumenten (Par. 514) wurde festgelegt, dass die Weihe an die Muttergottes jedes Jahr in ganz China am Fest der Unbefleckten Empfängnis Mariens (8. Dezember) oder an Maria Himmelfahrt (15. August) erneuert werden möge. Wir drucken hier zum Abschluss die deutsche Version des Weihegebets von 1924, der „*Beatae Mariae Virgini Sinarum consecratio*“ (Weihe Chinas an die Selige Jungfrau Maria):

*Muttergottes und unsere Mutter,  
Deiner grenzenlos gnädigen Liebe weihen wir unser Leben  
und was immer zu tun in unserer Macht steht,  
alles, was uns gelingt und was uns zu eigen ist;  
im vollstem Vertrauen, als Deine Kinder Dir ergeben,  
empfehlen wir Deiner unermesslichen Fürsorge  
alle Völkerschaften Chinas und weihen sie Deiner Obhut.*

*Deine mütterliche Weisung möge den Priestern und allen  
Verkündern des Evangeliums so überzeugend vor Augen  
stehen, dass ihr nie ermüdender Arbeitseifer und Einsatz  
Gottes Herrschaft aufleuchten lasse.*

*Der Aufblick zu Dir, der Mutter der Gläubigen,  
möge Deine Verehrer von Tag zu Tag an Heiligkeit wachsen  
lassen und ihre Zahl vermehren.*

*Deine Muttersorge selbst für die Ungläubigen  
möge ihnen aufleuchten, damit sie zum Licht des wahren  
Glaubens gelangen können.*

*So beten wir darum, dass dank Deiner Verdienste und  
Vermittlung alle Völkerschaften Chinas, der Erlösung  
durch das kostbare Blut Deines Sohnes teilhaftig, Zugang  
zum Heiligsten Herzen des Erlösers finden mögen, damit  
letztendlich der eine Hirt die eine Herde weide.*

*Du Zuflucht der Christen, bitte für uns.*

*Maria, Mutter der Gnade, bitte für uns.*

*Du im Himmel thronende Königin Chinas, bitte für uns.<sup>11</sup>*

<sup>10</sup> Siehe Bibiana Yee-ying Wong, *The Short-lived Catholic Central Bureau, National Catalyst for Cultural Apostolate in China (1947–1951)*, Taipei: Ricci Institute 2021.

<sup>11</sup> Zur Weihe der Kirche Chinas an die Muttergottes durch die Synode siehe auch Roman Malek, „Marienverehrung auf dem Sheshan bei Shanghai (II)“, in: *China heute* 2008, Nr. 4-7, S. 171-176, hier S. 176. Dort findet sich auch die hier zitierte deutsche Übersetzung von Franz Günther Gessinger SVD der „*Beatae Mariae Virgini Sinarum consecratio*“.